

# Helmut Creutz: Zeitkommentar: Zum Thema 40 Jahre Deutsche Mark

122

Wenn jemand einen Betrieb total herunterwirtschaftet und dann, unter einem anderen Namen, mit einem neuen beginnt, käme niemand auf die Idee, von einer »Betriebsreform« zu reden, schon garnicht, wenn er nach der alten Methode weitermacht.

Wenn jedoch ein Staat seine Währung total herunterwirtschaftet und dann, unter einem anderen Namen, mit einer neuen beginnt, redet man allenthalben von einer »Währungsreform«! Dabei wird bei diesem Vorgang überhaupt nichts reformiert (d. h. in der Methode umgestellt oder verbessert), sondern lediglich die übermäßig ausgeweitete alte Geldmenge gegen eine eingegrenzte neue ausgetauscht. Und das auf Kosten der arbeitenden Bürger, die um ihre Ersparnisse betrogen werden!

Auch die »Geldreform« von 1948, die wir in diesem Jahr wieder einmal feiern, nicht zu verwechseln mit der gleichzeitigen Abschaffung der Planwirtschaft und der Wiedereinführung der Marktwirtschaft, hatte mit einer wirklichen Reform nicht das Geringste zu tun. Das beweist die harte Wirklichkeit, nach der die Deutsche Mark von 1948 heute nur noch etwa 35 Pfennig wert ist. Das heißt konkret: In den vergangenen 40 Jahren wurde die Geldmenge in der Bundesrepublik dreimal stärker ausgeweitet, als es dem Anstieg der volkswirtschaftlichen Leistung entsprach. Damit aber sind erneut Millionen Sparer um mehrstellige Milliardenbeträge ärmer geworden, während Sachgutbesitzer in ähnlichen Größenordnungen ungerechtfertigte Vorteile hatten!

Es ist schon eine seltsame Situation: Während man ansonsten in unserem Staat immer von sozialer Gerechtigkeit redet und mit Hilfe staatlicher Eichämter die Genauigkeit aller Maß- und Meßeinheiten überwacht, läßt man die Verkürzung des wichtigsten volkswirtschaftlichen Maßstabes, dem des Geldes, um zwei Drittel zu! Dabei hat schon Ludwig ERHARD darauf hingewiesen, daß Geldwertstabilität kein Modewort sei, sondern eine Überlebenschance. Noch deutlicher hat sich 1984 Fritz LEUTWILER,

der ehemalige Präsident der Schweizerischen Nationalbank, ausgedrückt: »Demokratie setzt, wenn sie funktionsfähig bleiben soll, eine stabile Währung voraus«, und, bezogen auf die sozialen Aspekte: »Auf keine andere Weise als durch Inflation können in kurzer Zeit so wenige so reich und so viele so arm gemacht werden.«

Man sollte meinen, daß solche Warnungen aus berufenem Mund die Verantwortlichen zu Maßnahmen veranlassen würden, die ständige Geldinflationierung endlich einzugrenzen. Doch das Gegenteil ist eher der Fall: Die momentan relativ niedrige Inflation bei uns – ein Geschenk vor allem der armen Länder an die reichen über niedrige Rohstoffpreise – läßt oft vergessen, daß die Bundesbank, gemessen an der Leistung, in den letzten Jahren die Geldmenge mehr als je zuvor ausgeweitet hat. Diese »überschäumende Geldmenge« (dpa vom 22.6.88) muß »morgen« als erneute Inflation oder nochmals erhöhte Spekulation auf unsere Volkswirtschaft zurückschlagen. Doch statt diese überschüssigen Geldmittel durch geeignete geldtechnische Maßnahmen abzuschöpfen, versucht man es erneut mit Anhebung der Zinsen. Dabei verdanken wir dieser fragwürdigen Art von Geldmengensteuerung bereits die Konjunkturreinbrüche der letzten 20 Jahre und damit entscheidend auch unsere hohe Arbeitslosigkeit!

123 Es ist sicher richtig, daß die Bundesbank, gemessen an anderen Ländern, die Inflationsentwicklung in etwas erträglicherem Rahmen halten konnte. Aber ein Zweidrittelverlust der Kaufkraft ist ganz sicher kein Anlaß zu irgendwelchen Feiern. Er sollte| vielmehr ein Anlaß sein, darüber nachzudenken, wie man das Überwachstum der Geldmenge endlich eindämmen, daß heißt, die herausgegebene Geldmenge mit der nachfragenden in Übereinstimmung bringen kann.

Denn nur mit einer solchen an die Leistung angepaßten Geldmengenentwicklung lassen sich die Wucherungen der Geldvermögen und Schulden, die überbordenden Wechselkurs- und Aktienspekulationen sowie die zunehmenden Konjunkturreinbrüche verringern, die ohne Korrektur unserer Geldmengensteuerung in volkswirtschaftlichen Zusammenbrüchen enden müssen.

*Editorische Notiz: Dieser Artikel erschien in der Zeitschrift »Fragen der Freiheit« (193-194/1988: 122-3).*

Dieser Text von Helmut Creutz ist urheberrechtlich geschützt unter der CC-Lizenz BY-NC-SA 4.0.

